

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 28

Artikel: Der Pferdehändler
Autor: Vogt, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pferdehändler.

Jeden Spätherbst, nach den Pferdemarkten im Berner Jura, führte der Pferdehändler Geismann den Bauern unseres Dorfes seine neu gekauften Pferde vor. Sie waren je 2 und 2 hintereinander an den Schwänzen des voraus trabenden Paares angebunden. Füllen galoppierten hie und da frei von Koppel dem Zuge nach oder auch voraus. Das war ein Fest für uns Dorfbuben! Den größten Teil unseres Vesperbrotens bekamen die leichtfüßigen, lieben Tiere, die wir streichelten und liebkosten, wie der Verliebte seine Braut.

Die Bauern machten sich heran, und das Vortrabende, Befritteln und Feilschen begann.

Einmal kaufte unser Nachbar Alphons einen stattlichen Freibergergaul. Nach einigen Tagen kam er zur Ueberzeugung, daß das Tier an einem Auge blind war. Ein Fluchen und Wettern begann, daß dem 2 Stunden entfernt in der Stadt wohnenden Pferdehändler die Ohren läuteten. Wohlweislich mied er unser Dorf. Doch traf er an einem Markttag in der Stadt mit dem betrogenen Käufer zusammen, der ihm beißende Worte anschnief. „Hättst güggt!“ entgegnete der Jude und lief davon.

Einige Jahre verfloßen. Der Pferdehändler wagte sich wieder über den Dorfbach hinüber zum Bauer Alphons, der ein Pferd zu verkaufen hatte, das der Jude dann auch nach jähem Markten erhandelte.

Erboßt wie ein angeschossener Eber erschien der Pferdehändler nach wenigen Tagen wieder im schönen Dorfe am blauen Jura und näherte sich fluchend und drohend unserem schmunzelnden Alphons. Das von diesem gekaufte Pferd war nicht nur halb, sondern ganz blind. „Hättst güggt!“ rief ihm Alphons zu und verschwand hinter der Haustüre. „Hättst güggt!“ riefen die vor Lachen sich krümmenden Bauern.

G. Vogt.

Gehorsam aus Glauben.

Sonntagsgedanken.

Ein Geschäftsreisender stellte kürzlich fest, daß er auf seinen Besuchstouren noch nie so viele verödete Büros sah wie eben jetzt. Auch die gesunkenen Inserateinnahmen mancher Zeitungen bestätigen ja jene Beobachtung von der Krise. Der eben erwähnte Kaufmann hat nun aber die Gabe, auch dieser Krisenzeit auf seinen Gängen neue Vorteile abzugewinnen. Denn er sagt: „Ich hatte nie so viel Gelegenheit, an Verwundeten auf dem Schlachtfeld der Wirtschaft Samariter- und Feldpredigerdienste zu verrichten wie eben jetzt.“ Dabei machte er die Beobachtung, daß nach einer langen Zeit der Entwertung der Religion seit der Aufklärungszeit wieder eine starke Bewegung zur Aufwertung eingesetzt hat. Auch unter Kaufleuten, Industriellen, Gewerbetreibenden und Landwirten ist die Einsicht wieder im Wachsen: Nur wer aus einem starken Gottesglauben heraus reden, denken und handeln kann, vermag heute alle Schläge auszuhalten, die auf ihn niedersausen.

So meint es offenbar auch die angesehene Zeitschrift für Wirtschaftsführer und ihren Helferstab: „Der Organisator“. An der Spitze der Juni-Nummer druckte der Herausgeber, eine Autorität in volkswirtschaftlichen Fragen, auf der einen Seite des Deckels Worte aus dem Johannes-evangelium ab: „Es kam vor Jesus, daß sie einen ausgestoßen hatten. Und da er ihn fand, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? Er antwortete und sprach: Herr, welcher ist es? Auf daß ich an ihn glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es. Er aber sprach: Herr, ich glaube! Und bete ihn an. Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht

auf diese Welt gekommen, auf daß die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Und solches hörten etliche der Pharisäer, die bei ihm waren und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ Diese Worte widmet der „Organisator“ den Kaufherren und Produzenten zum Nachdenken.

Die Voraussetzung für echten Glaubensgehorsam ist ja, daß wir mit unserer eigenen Kraft nicht mehr auskommen, zu Boden geworfen werden. Unser „Alter Adam“, wie Martin Luther das natürliche menschliche Ich mit seiner Selbstsucht gerne genannt hat, wehrt sich ja aufs äußerste gegen diese Kapitulation. Und da sind es oft gerade Leute, die uns Liebe versehen, die uns eine besondere Wohlthat erweisen. Allgemein menschlich gesprochen, haben Zeiten der Depression bei allem Schweren das Gute, daß wir aus der egozentrischen Haltung heraus und auf Gott geworfen werden. Solange es uns gut geht, fällt diese Zentrumsverlagerung viel schwerer. Am Beispiel Abrahams hat dann Paulus die zwei Hauptmerkmale des neuen Zustandes, des Glaubensgehorsams gerade im Brief an die Galater fein herausgearbeitet. Jener Patriarch lernte durch schwere Lebensschicksale hindurch ganz auf Gott hören. Er lebte immer mehr nach ihm und immer weniger aus Eigenmächtigkeit nach außen. So ertrug er die Zeit, da er keinen Sohn hatte und auch die Zeit, da er ihm geschenkt, wieder genommen werden sollte. Er wußte: Mein Leben hat doch einen Sinn, weil Gott mich braucht, um ein Volk vorwärts zu bringen. Aus dem steten scharfen Hören nach innen erwuchs dann auch das Tun nach Gehorsam. Wie viel leichter hat es ein Christ, der in seinem Erlöser die volle Offenbarung geschenkt bekam, diese einzig berechnete „Gleichschaltung“ im geistlichen Leben an sich vollziehen zu lassen. Wer sie erlebt, der ist dann tatsächlich gerüstet gegen die Schicksalsschläge des Lebens, sei er Bauer, Handwerker, Fabrikant oder Kaufmann, denn er ist in Gott gegründet. A. M.

Rundschau.

Goldblock perfekt.

Die Londoner Konferenz ist nicht aufgefliegen. Amerika hat sich gegen die Vertagung gestraubt. Es wollte das Odium, eine Einigung verhindert zu haben, nicht auf sich nehmen. Also wird weiter getagt, und also werden die Unterkommissionen über all jene Punkte beraten, welche bisher noch nicht als aussichtslos erkannt worden sind. Es sind lauter nebenfällige Punkte... die hauptsächlichsten scheiden aus Abschied und Tranktanden. Man wird den Pelz zu waschen versuchen, ohne ihn naß zu machen. Besser wäre in der Tat der offene Abbruch gewesen.

Inzwischen haben sich die Länder, welche an der Goldwährung festhalten wollen, mit ihren Sekundanten in Paris über Maßnahmen geeinigt, die dazu dienen sollen, jeden Angriff der Spekulation abzuschlagen. Welcher Art diese Maßnahmen sind, weiß man nicht; die Konferenz wahrt das Geheimnis, damit der Feind sich nicht danach einrichte. Das Wichtigste ist aber doch verraten worden: Die Schaffung eines gemeinsamen Fonds zum Schutz der Goldgeldsorten, als da sind Franc und Franken, Lira und Gulden. Und damit auch die Währungen, die sich auf den französischen und belgischen Franc einstellen, d. h. das polnische, tschechische und österreichische Geld usw.

Das Allerinteressanteste am Bericht der Pariser Notenbanken-Konferenz ist aber eine Bestimmung, die nur nebenbei erwähnt wird. Es heißt: Die getroffenen, einstimmig